

„Egoismus muss auch mal sein“

Dialoge Experten diskutieren in Hirscheegg, was die Menschen auf dem Weg zum Erfolg antreibt

Hirscheegg/Kleinwalsertal US-Präsident Donald Trump, Apple-Gründer Steve Jobs oder Fußballstar Zlatan Ibrahimovic – Die Liste der erfolgreichen Menschen mit großen Egos ist lang. Braucht die Gemeinschaft Egoisten? – Darüber diskutierten bei den Kleinwalsertaler Dialogen der Neurowissenschaftler Professor Joachim Bauer, die Diplomatin Dr. Gerlinde Manz-Christ, der Unternehmer Johannes Gutmann und Berater Dr. Christoph Nussbaumer. „Sind die Egoisten das Salz in der Suppe?“, fragte Veranstalter Dr. Andreas Gapp von Walser Raiffeisen Holding zum Auftakt der Veranstaltung im Walserhaus.

„Der Begriff des Egoismus meint, dass man Schaden für andere in Kauf nimmt“, sagte Bauer. So müsse ein egozentrischer Unternehmer, der eigensinnig seine Ziele verfolge, dennoch stets seine Mitarbeiter im Blick haben. „Führen bedeutet, Leistungsziele zu nennen und Empathie zu zeigen“, erklärte der Wissenschaftler. Doch das werde an betriebswirtschaftlichen Hochschulen nicht gelehrt. Das kritisierte auch Christoph Nußbaumer: „Es ist das zentrale Thema, wie man seine Mitarbeiter behandelt“, sagte er mit Blick auf den Fachkräftemangel.

Von der Bedeutung großer Egos in der Politik berichtete die langjäh-

rige Diplomatin Dr. Gerlinde Manz-Christ. „Egoismus muss auch mal sein, wenn man Dinge durchsetzen will.“ In Bezug auf Donald Trump und sein „America First“-Programm sagte Manz-Christ: „Politiker, die egoistisch rüberkommen, regen auch zum Nachdenken an. Manchmal braucht man einen negativen Impuls für eine positive Entwicklung.“ Sie betonte die Unterschiede zu den Amerikanern. „Wir sind nicht auf die richtige Art



„Wir sind nicht auf die richtige Art egoistisch in Europa“, erklärte die Diplomatin Gerlinde Manz-Christ in Hirscheegg.

egoistisch in Europa“, sagte Manz-Christ. Die Neidkultur sei in den USA weniger ausgeprägt. Von den Japanern habe sie gelernt, dass es wichtig sei, dass man auch Gegnern die Chance gebe, ihr Gesicht zu wahren. „Egoismus ist dann positiv, wenn er bedeutet, dass man das tut, was man am besten findet“, erklärte sie. „Aber nicht anderen schadet.“

So argumentierte auch Strategieberater Dr. Christoph Nussbaumer: „Wir brauchen Egoismus, wenn das



„Reinen Egoismus gibt es nicht“, sagte Neurowissenschaftler Professor Joachim Bauer. Fotos: Dominik Berchtold

heißt, sich damit zu beschäftigen, was für einen wichtig ist.“ Es komme im Tourismus darauf an, die Urlauber-Perspektive einzunehmen. „Der Gast geht in das Hotel, das ihm die meisten Vorteile bietet.“

Reine Egoisten gibt es nicht, hielt Professor Joachim Bauer dagegen. „Kooperation ist der Schlüssel zum Überleben.“ Der Wissenschaftler und Arzt beschäftigte sich in seinem Referat mit der Frage, was Menschen antreibt. Für Bauer das zentrale Motiv: „Menschen wollen von anderen Menschen positiv gesehen werden.“ Sie streben nach Anerkennung, Sympathie und Zugehörigkeit. Der Körper mache aus positiven Gefühlen Chemie, einen „Wohlfühl- und Motivationscocktail“ aus Dopamin, Opioiden und Oxytocin. Dementsprechend negativ reagierten die Menschen auch auf unfaires Verhalten. „Bei Männern geht die Empathie-Bereitschaft dann auf Null“, erklärte Bauer. Der Individualismus sei bei Europäern ausgeprägter als bei Asiaten. Das hätten medizinische Studien ergeben. Wissenschaftliche Untersuchungen hätten zudem belegt, dass ein Leben nach moralischen Grundsätzen gut für die Gesundheit sei. So seien weniger Stress-Gene im Körper, die das Risiko für Herzkrankheiten, Krebs und Demenz erhöhen. (mig)